

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Niemand kann wahre Glückseligkeit erlangen, ohne dafür zu arbeiten."

№. 10.	15. Mai 1912.	44. Jahrgang.

Die 82. jährliche Konferenz der Kirche.

Obgleich das Wetter regnerisch war, hatte sich doch eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, um an der jährlichen Konferenz, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, teil zu nehmen. Unseren werten Lesern dürfte bereits bekannt sein, daß es die Sitte der Kirche ist, zweimal jährlich in allgemeiner Konferenz zusammen zu kommen. Am 6. April dieses Jahres waren zweiundachtzig Jahre seit der Gründung der Kirche verflossen. Damals war es eine kleine Schar von sechs Personen, welche bei der Gründung zugegen war, heute müssen die Mitglieder der Kirche nach Hunderttausenden gezählt werden. Die Konferenz wurde in Salt Lake City am 5., 6. und 7. April gehalten.

Präsident Joseph F. Smith war der erste Sprecher; seine Rede bezog sich hauptsächlich auf den Widerstand, dem wir daheim und in der Welt begegnen, und daß unsere Feinde gegen uns kämpfen, nicht für das, was wir tun, sondern sie verfolgen uns, für was sie denken, wir tun. Er sagte im einzelnen: „Mein Leben ist dem Herrn geweiht und ich habe keinen anderen Zweck für den Rest meines Lebens im Auge. Dem Herrn zu dienen und ihm mein Leben zu weihen, ist der Wunsch und das Bestreben meines Herzens von Jugend auf gewesen. Seit meiner frühen Jugend bin ich in der Missionsarbeit tätig gewesen. Es gibt nichts herrlicheres, denn in dem Werke der Wahrheit zu sein. Und ich bin froh zu wissen, daß unsere Feinde, welche gegen unsere Arbeit streiten, nicht gegen die Prinzipien, die wir lehren und glauben, kämpfen, sondern gegen Dinge, welche, wie sie meinen, wir glauben und ausführen. Sie haben uns angegriffen und Beschuldigungen gegen uns gebracht, welche gänzlich falsch sind, da sie meinen, wir seien solcher Dinge schuldig. Viele unserer Gegner sagen, daß wir an Offenbarung glauben, und daß solch ein Glaube schriftwidrig sei; dabei verleugnen sie, daß der Allmächtige das Recht und die Macht hat, sich seinen Kindern, wie in alten Tagen zu offenbaren. Der Fehler ist nicht mit den Prinzipen, noch mit der Schrift oder Gott, sondern mit unseren

Gegnern, welche einen falschen Stand dem Herrn gegenüber eingenommen haben. Der Glaube, daß Gott sich in diesen Tagen nicht mehr offenbart, rührt von unseren Gegnern her, während wir behaupten, daß Gott sich in diesen Tagen den Menschen kund getan hat. Und so könnten wir ein Prinzip nach dem anderen betrachten, und ausfinden, daß es nicht der Wahrheit halber ist, welche wir glauben, daß wir verfolgt und mißverstanden werden, sondern daß der Grund aller Verfolgung das Mißverständnis und die falsche Darstellung unseres Glaubens ist. Ja, sie beschuldigen uns allerhand Sachen, welche nicht in Uebereinstimmung mit unserem Glauben sind. So z. B. beschuldigen sie uns, daß wir verdorben, ungebildet und gegen alle guten Gesetze und Regierungen sind. Und wirklich beschuldigen sie uns des Mordes und Ehebruchs. Sie verdrehen und verstümmeln unsere Lehre und vereinigen sich und kämpfen gegen uns. Wir verargen es unsern Feinden nicht, wenn sie uns beschuldigen, daß wir an Christum glauben und an Joseph Smith, als einen Propheten; aber wenn sie sagen, daß wir nur vorgeben, an den Heiland zu glauben oder an Joseph Smith, den Propheten Gottes, oder an Glaube und Buße, so stellen sie uns in ein falsches Licht, und ich muß sie tadeln. Wir haben uns bemüht, die Wahrheit der Welt zu predigen, und die Menschen auf eine höhere Stufe zu bringen, und wenn uns die Leute darin bekämpfen wollen, so kann ich jene Leute nur bemitleiden. Aber wie ich schon erwähnte, es ist nicht für dies, oder irgend etwas, was wir getan haben, sondern für etwas, was wir nicht getan haben und dessen wir nicht schuldig sind, daß wir verfolgt werden."

Auch erwähnte Präsident Smith von der großen Einigkeit, die unter den Mitgliedern der Kirche herrscht, und daß die Heiligen besser, denn je mit den Lehren und Prinzipien der Kirche bekannt sind, auch sei der Glaube unter ihnen nie größer gewesen. „Die geistigen Gaben sind in der Kirche, und die Mitglieder derselben erfreuen sich der Segnungen Gottes. Keine Kirche befindet sich in einem solchen geistigen Zustande, als die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage. Dieweil wir daran glauben, den zehnten Teil unseres Einkommens dem Herrn zu weihen, beschuldigt man uns des Kommercialismusses. In derselben Beschuldigung ist jedoch nicht einmal der geringste Schatten der Wahrheit. Es ist wahr, wir glauben und bezeugen durch unsere Werke, daß wir an das Prinzip des Zehnten glauben, und die Beamten und Mitglieder geben freiwillig den Zehnten für die Unterstützung und den Aufbau der Kirche. Niemand wird hierzu gezwungen, es ist vollständig freiwillig. Ich habe das Recht zu sagen, ob ich meinen Zehnten bezahlen will oder nicht. Und freilich, dieweil ich getreu zu der Kirche bin, bezahle ich meinen Zehnten, gerade so aufrichtig und ehrlich, wie ich Buße tue, oder irgend ein anderes Gesetz der Kirche befolge. . . . Unser Volk ist ein betendes Volk, welches sich bemüht, näher zu dem Herrn zu gelangen. Wir bitten für die Dinge, welche wir gebrauchen, und beten nicht, um von den Menschen gehört zu werden. Wenn wir einen genügenden Vorrat von Speise haben, so bitten wir nicht: „Unser täglich Brot gib uns heute," sondern danken dem Herrn für den reichlichen Vorrat, womit er uns gesegnet hat, und beten vielmehr für jene Dinge, welche wir gebrauchen. . . . Es gibt sehr viele gute Leute in der Welt, welche gerade so aufrichtig und ihrem Glauben ergeben sind, wie wir, und sicherlich werden sie für ihre guten Taten belohnt werden.

Ich weiß, daß das Prinzip des Glaubens an Gott, Christum und dem Heiligen Geist, ein wahres, seligmachendes Prinzip ist. Ich

weiß auch, daß Buße und Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden wahre Prinzipien sind, die von unserm Volke befolgt werden. Wohl wahr, daß einige unserer Leute auf Abwege geraten und unrecht tun; aber die große Mehrheit des Volkes sind gute Männer und Frauen. Ich weiß, daß es von uns verlangt ist, uns rein zu halten und daß dies auch ein wahres Prinzip ist. Ich weiß, daß die Menschen nicht stehlen, lügen oder ehebrechen sollten. Ich weiß, daß das Priestertum von Gott, durch seinen Propheten Joseph Smith geoffenbart war, und für die Kirchenregierung absolut notwendig ist. Auch weiß ich, daß der Herr seine Kirche auf Erden errichtet hat, und alles, was er tun wird, in betreff derselben, wird er seinem Volke in der rechten Weise kund tun.

Möge der Herr sie segnen. Mein Herz ist voller Segnungen für die Heiligen der letzten Tage. Möge er sie segnen, mit dem Geiste, wahr und gerecht zu sein, und getreu und offenherzig, daß sie so leben mögen, daß, wenn ihre Feinde Uebel wieder sie reden, sie Lügen verbreiten."

Der erste Rat, Präsident Anthon H. Lund, folgte in seiner, von ihm so charakteristisch liebevollen Weise, und ermahnte die Heiligen der Liebe des Heilandes würdig zu leben, und unter allen Umständen und in allen Lebenslagen, von dem Geiste des Meisters beseelt zu sein, welcher sagte: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Wir sollten ihm, der so viel für uns getan hat, unser Leben weihen. Er erkaufte uns mit seinem heiligen, unschuldigen Blute und bewies seine große Liebe dadurch. Er opferte sein Leben freiwillig und ohne Murren in Erfüllung des Planes, der vor der Gründung der Welt bestimmt wurde. Es war notwendig für uns, auf diese Erde zu kommen, um Erfahrung zu sammeln, und Gutes vom Bösen unterscheiden zu lernen. Wir sollten einander lieben und dann können wir auch sagen, daß wir Gott, den Vater, und Christum lieben. Durch die Liebe, welche wir zum Heilande haben, werden wir imstande sein, die Prüfungen, die sich an uns herandrängen, zu überwinden. Laßt uns seinem Beispiele folgen. Es ist natürlich für den Menschen Rache zu verlangen. Für das Uebel, das den Menschen zugefügt wird, verlangen sie Rache. Aber der Messias bat für jene, welche seinen Tod herbeiführten. Die große Menschheit, welche gegen Christus schrie, tat es unwissentlich. Und so, wenn uns die Leute beleidigen und verfolgen, laßt uns deßhalb nicht übel von ihnen denken, und in den meisten Fällen werden wir finden, daß man nicht meinte, uns zu beleidigen oder zu verfolgen, sondern nur sich im Eifer und der Unwissenheit, zu solchen Schritten hinreißen ließ. Und wie wir hoffen, Vergebung für unsere Uebertretungen zu erlangen, so sollen und müssen auch wir jenen vergeben, die sich an uns vergehen. Das Gefühl der Vergebung müssen wir pflegen und entwickeln, und in Eintracht mit unseren Nachbarn leben. Unsere Tage sollten mit Gebet anfangen, und ein Gebet sollte der Schluß des Tages für uns sein.

Der Predigt des zweiten Rates, Präsident Charles W. Penrose, ist das folgende entnommen: „Es ist ein großes Vorrecht, in dem Werke des Herrn tätig zu sein. Es ist gut, durch die Gabe des Heiligen Geistes zu wissen, daß wir in dem Aufbau des Werkes der Wahrheit begriffen sind. In dieser Hinsicht ist kein Unterschied unter uns, und wir befinden uns alle auf derselben Stufe. Wahrheit ist die Summe der Existenz. Es ist jedoch ein wenig überraschend, daß einige, welche das Zeugnis der Wahrheit empfangen haben, sich von falschen Lehren verführen lassen. Diese sind jedoch wenig in Zahl. Die große Körperschaft der Kirche ist ihrer Ueberzeugung getreu. Und wie unser Präsident

heute morgen, so kann auch ich bezeugen, daß die Kirche in moralischer und geistiger Hinsicht nie in einem besseren Zustand gewesen ist. Und dies ungeachtet der Tatsache, daß viele Anstrengungen gemacht worden sind, die leitenden Geister derselben zu vernichten.

Der Widerstand, welcher von den verschiedenen religiösen Sekten und Gemeinschaften gegen uns gebracht wird, ist ein sehr starker Beweis für die Wahrheit dieses Werkes. In den verschiedenen Ländern sind zahlreiche Sekten und Gemeinschaften. Sie haben diese und jene Lehre oder Glaubensbekenntnisse, die einer jeden eigentümlich sind. Wenn wir unseren Glauben dem ihrigen anpassen würden, so würden wir wie sie sein und zu ihnen gehören. Aber es gibt etwas in der Kirche, welches scheinbar die Feindschaft aller anderen erregt.

Wir haben der Welt eine Botschaft zu bringen. Die Autorität des Priestertums ist unseren Propheten gegeben, nach welchem alles, von ihnen auf Erden gebunden, auch im Himmel gebunden sein wird; und alles, was sie auf Erden lösen, soll auch im Himmel los sein. Und wir wünschen die Freiheit, diese unsere Botschaft, allen Nationen der Erde zu verkündigen. Wir streiten für diese Freiheit; nicht mit weltlichen Waffen, sondern mit den Waffen des Verstandes und Geistes. Dies ist unsere Mission, und wir weihen unser Leben dieser Arbeit. Wir erwarten Widerstand, aber möchten unsere Religion mit anderen vergleichen. Wir wünschen keinen Streit anzufachen. Wir sollten es in Güte tun, und dann sind wir sicher, daß die Aufrichtigen im Herzen freudig bereit sein werden, sich diesem Werke der letzten Tage anzuschließen. Es überrascht uns nicht, überall, wohin wir gehen, auf Widerstand zu stoßen. Es braucht uns nicht zu überraschen von Pöbeln in diesem oder in anderen Ländern zu hören. Es war in diesem Lande, daß das Blut der Propheten vergossen wurde. Auch können wir keine andere Behandlung erwarten, bis daß alle Menschen willig sind, ihren Mitmenschen die Rechte einzugestehen, die sie für sich selbst behaupten.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Erkenntnis der Wahrheit und dem Leben nach derselben; aber als Heilige der letzten Tage ist es unsere Pflicht, nach unserer besten Erkenntnis und dem besten Lichte, welches uns Gott gegeben hat, zu leben. Es ist unsere Pflicht, die Leute zur Erkenntnis Gottes zu führen; aber gerade so ist es unsere Pflicht, nach unserer Erkenntnis zu leben, und dieselbe anzuwenden; so daß wir nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein mögen. Unsere Kirchenorganisation, selbst in den Augen der bittersten Feinde, erscheint als die vollkommenste Organisation auf Erden, und dies ist der Fall, nicht, weil sie in dem Verstande eines Menschen ihren Ursprung hatte, sondern von Jehovah selbst hervorgebracht wurde.

Das Reich Gottes, wenn es wieder hergestellt und aufgerichtet sein wird, wird ein Reich des Friedens und der Bruderschaft aller Menschen sein. Es wird ein Königreich sein, in welchem den alten Propheten gemäß die Schwerter zu Pflügen verwandelt werden, und der Löwe mit dem Lamm ohne Feindseligkeit zusammenliegen wird. Wenn wir nun an dem Aufbau dieses Reiches mitarbeiten wollen, so müssen wir uns erst selbst untersuchen und sehen, ob unsere Leben mit den Prinzipien, auf welchen dieses Reich etabliert wird, in Uebereinstimmung sind. Und wenn bei einer solchen Untersuchung wir irgend etwas Unrechtes in uns entdecken, so lasset uns in unserem Leben wahre Buße bezeugen. Laßt uns dies während unserer Konferenz tun. Und wenn wir zu unseren Heimaten zurückkehren, laßt uns besser tun. Es mögen Aeltesten

oder Siebziger in dieser Konferenz sein, welche vernachlässigt haben, ihre volle Pflicht zu erfüllen. Laßt solche zurückkehren mit festen Vorsatz, ihr Leben zu ändern. Laßt sie und uns alle zu unseren Heimaten zurückkehren, mit dem festen Entschluß, nichts zu tun, welches Uebel ist; mit dem festen Vorsatz erfüllt, unsere Pflicht in keiner Weise zu versäumen, ob in der Kirche, im häuslichen Leben oder aber im Verkehr mit unseren Mitmenschen.

Es wurde uns heute morgen von Präsident Smith gesagt, daß jeder Mann und jede Frau in der Kirche berechtigt ist, Offenbarung in betreff ihrer eigenen Angelegenheiten zur Führung zu empfangen. Aber niemand, außer dem Haupt der Kirche, empfängt Offenbarungen, welche die Leitung der Kirche betreffen. Der Herr hat eine Ordnung bestimmt, durch welche die Kirche geführt wird, nämlich durch den Präsidenten und er, und nicht diese, jene oder eine andere Person empfängt die Kundgebung des Willens Gottes, betreffs der Führung der Kirche. Dennoch ist eine jede Person zum Empfang von Offenbarungen für ihre eigene Führung berechtigt."

Präsident Penrose beschrieb dann den Widerstand, dem der Heiland in den ersten Jahren unserer Era begegnete, und ermahnte die Mitglieder der Kirche dem Beispiele des Erlösers gemäß zu leben und geduldig zu sein, denn Wahrheit würde am Ende doch siegreich triumphieren.

Zu den andern Sprechern der Konferenz gehörte auch unser frühere Missionspräsident Thomas E. McKay, welcher den Fortschritt des Werkes des Herrn in diesem Teile der Welt berichtete und dem Eifer und der Ergebenheit der Missionare und Mitglieder hohes Lob zollte.

Von der Entheiligung des Sonntags.

Am Sonntag, den 7. August 1831, gab der Herr seinem Propheten Joseph Smith eine Offenbarung. In derselben sagte er: „Denn wahrlich, dies ist der Tag für euch zur Ruhe von euren Arbeiten bestimmt, und damit ihr dem Allerhöchsten eure Verehrung bezeuget. Bedenke aber, daß an diesem, dem Tage des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst, und deine Sünden vor deinen Brüdern und vor dem Herrn bekennen."

Auch das Heiligtum des Sabbaths wagt die Vergnügungssucht mit frecher Hand anzutasten, und veranlaßt den Menschen, den Sabbathtag seines Gottes und Schöpfers zu entehren. Die Verschwendung erhält zu diesem Zerstörungskrieg einen eisernen Verbündeten in der Habsucht, die sonst ihre hartnäckigste Gegnerin ist.

Es erscheint euch als unmöglich, liebe Jünglinge und Jungfrauen, daß euch der Sonntag je gleichgültig werden könnte. Knüpfen sich doch die freundlichsten Erinnerungen eures Lebens an diesen Tag, und er ist auch noch sonniger und liebreicher für euch geworden, seitdem ihr ihn als den Tag des Herrn, den Tag der Erleuchtung und Verbrüderung, anerkanntet. Es ist dies derjenige Tag, der uns am deutlichsten sagt, daß unser ganzes Leben, ja unser eigenes Selbst, dem Herrn des Lebens angehört, der Tag, an welchem wir uns der vorhergegangenen erinnern, in festlicher Stille und uns neu erheben. Es ist dies ein wahrer Seelentag, ein Himmelstag, dem Heil der Seele bestimmt, voller himmlischer

Segnungen. Welcher Mißgriff, welche Missetat, diesen Tag der Seele zu rauben und ihn der Welt zu weihen, und diesen Tag der Andacht zu Werken der Unbesonnenheit zu mißbrauchen, den Tag der Ruhe zu einem Tage der Qual zu machen. Wer keinen Sonntag bedarf, hat auch keinen Himmel nötig.

Die Entheiligung des Sonntags ist das lauteste Bekenntnis des Unglaubens, eine förmliche Lossagung von der Kirche. Und wer andere in ihrer stillen Feier stört, und probiert ihr Gemüt von derselben abzulenken, der gehört zu jenem bösen Feind, (Matth. 13), der Unkraut unter den Weizen säete; der da um Abtrünnige warb, während die Boten des Herrn zur Teilnahme am Reiche Gottes einluden.

O ihr armen, verblendeten Menschen! Was wollt ihr suchen in der Welt, das euch ein Ersatz wäre für das, was ihr bei Gott findet, wenn ihr zu ihm erhebt euer Herz und euren Gesang? Welchen Trost, welche Ermunterung wird die Gesellschaft euch geben, die euch besser aufrichten könnten, als der Trost des Evangeliums, als die Gemeinschaft mit den Heiligen, der Mitglieder der Kirche Jesu Christi.

Kein Mensch ist imstande, die unendliche Wohltat des Sonntags zu beschreiben, wie derselbe stärkt und tröstet, wie er festhält und erbaut. Er bildet die Armen, welche in ehren, und es sinken zur Roheit hinab, die Vornehmen, die ihn verachten. Er macht die Alten jung und frisch und die Jungen ernst und besonnen.

Darum meine lieben Geschwister, sei dieser Tag uns vor allen andern heilig und wichtig. Fangen wir ihn jedesmal mit besonderem Fleiße an, und untersuchen wir am Abend selbst, ob es wirklich ein großer Tag gewesen ist. Sehen wir nach, ob wir ihn richtig angewendet, und wir werden dann auch sehen, daß er reich an Segen war. Haben wir bedacht, daß er ein Tag der Verherrlichung des Allerhöchsten und zu seinem Lobe bestimmt ist, und haben wir zu seiner Ehre gebetet, gesungen, ermahnet und gestärket die Brüder?

Vielen Menschen wird der Sonntag, der ihnen von Gott gegeben ist, zum Heil ihrer Seele, und ach, wie vielen wird er ihre Verantwortlichkeit erschweren, und eine Ursache der Verdammnis sein, weil sie an dem Greuel der Sabbathschänderei teilnahmen. Lasset uns nicht also tun, meine lieben Geschwister! Bewahren wir die Hochachtung vor dem Tage des Herrn, den wir schon früher gefühlt, als wir zum ersten Mal die Versammlungen besuchten, und den wahren Segen bringenden Einfluß des Geistes Gottes genießen durften. Beschließen wir keinen Sonntag, ohne daß wir uns nach sorgfältiger Prüfung sagen könnten: „Heute habe ich Gott besser kennen gelernt und ich bin ihm näher gekommen, ich bin von seiner väterlichen Liebe fester überzeugt worden.“ Je ärmer, je gedrückter, je verlassener wir sind, desto eifriger wollen wir dafür sorgen, uns den Sonntag, zur Freude zu machen.

Er zeigt uns den Weg zum Himmel, obgleich wir allein dastehen auf der Welt, die anscheinend auch nichts für uns hat. Und wenn auch Menschen uns verschmähen, so läßt er doch Gott zu uns reden, durch sein Wort. Aber auch je mehr Reiz die Welt für uns hat, je mehr Lust sie uns bietet, desto notwendiger ist es, daß wir den Sonntag nicht übersehen, der uns als Wegweiser nach oben deutet, wenn wir im Erdenstaub zu versinken drohen. Namentlich gehört der Sonntag den Dienstboten und Armen, nämlich um der Unterweisung zur Gottseligkeit willen. Gott hat den Sonntag uns nicht als Last geboten, sondern zum Heil der Seele uns geschenkt.

Es sei uns der Sonntag neben den trüben und unruhigen Tagen der Woche wie ein Regenbogen, der uns an unseren Bund mit dem himmlischen Vater erinnert, eine Brücke von der Erde, zum Himmel; daher lassen wir uns auch das Recht des Sonntags von niemanden und durch nichts rauben. Ehren wir besonders auch die Sonntagsschule, tuen wir das den Kindern zu Liebe und, daß wir, wie Christus will, ein Kind seien, in Bescheidenheit und Lernbegierde, in Dankbarkeit und Gottvertrauen, in Unschuld und in Herzensgüte. Haben wir Mitleid mit den Armen, deren Sklavenlos es mit sich bringt, daß sie als Angestellte usw. keinen Sonntag mehr haben, und allmählich von dem Segen desselben entwöhnt werden; und flehen wir zu Gott, daß der Tag des Herrn immer mehr ein Tag der Ruhe, ein Tag der Herrlichkeit und Gottesverehrung werde. „Gedenke des Sabbathes, daß du ihn heiligst," so ermahnt uns die Schrift und Gottes Gebot. Wer den Sonntag nicht heilig hält, gleicht demjenigen, der das Beten unterläßt, und wird in ebenso furchtbar schnellen Schritten von Gott und seinem Heil sich entfernen. Wir gestehen es öffentlich, was wir schon längst im Stillen beklagen, daß die Gottes vergessene Weise, wie man den Tag des Herrn in der Welt zubringt, eine Hauptursache des Elends ist, unter welchem die Menschheit seufzt. Dies Elend ist gewissermaßen die unmittelbare Strafe eines gerechten Richters, für die Uebertretung der Ungläubigen, und dasselbe wird, merkwürdig genug, gerade an Sonntagen und bei Erinnerungen an sie am drückendsten empfunden. Es ist dies Elend, die handgreifliche Folge der Sonntagsentheiligung.

Fraget die Eltern, was die Veranlassung ihrer Betrübnis sei, und sie werden euch sagen, daß die Sonntage mit ihren Verlockungen und Zerstreuungen ihnen die geliebten Kinder vom Herzen gerissen, und sie mit Verdruß und Schande überhäuft haben.

Fraget die Gatten, warum Zwietracht in ihrem Herzen wohnt und Zerrüttung im Hause herrscht. Sie werden mit Tränen bekennen, daß des einen Ausschweifung und Verschwendung oder des andern Putzliebe und Gefallsucht, befördert durch den entweihten Sonntag, ihr Ruin gewesen sei.

Fraget die Aeltesten, warum die Predigt des Evangeliums nicht größeren Segen stifte, und sie werden antworten, daß die einen in irdisches Treiben versunken, und viele andere in den Sonntagsvergnügungen das leichtsinnig verlieren, was sie in den Versammlungen Gutes hörten. Fraget die Lenker des Volkes, die weisesten Staatsmänner, woher diese Zügellosigkeit, der Verfall aller Zucht und Ehrbarkeit. Sie werden bezeugen, solange man es für gering achtet, göttliche Institutionen zu verhöhnen und ohne Beachten an die Seite zu setzen, so lange darf man nicht warten, daß irgend etwas als heilig und unverletzlich gelte, und wird umsonst versuchen, dem wilden Sturm der Leidenschaft Widerstand zu leisten. So steht es, wenn man die Wahrheit reden will. Aber was nützt das untätige Klagen? Was hilft es, auf die Beachtung des Feiertages zu drängen, solange man an der Entheiligung desselben teilnimmt?

Wenn die Masse sich auflehnt, wenn die Welt sich wie ein unabhängiges Reich gebärdet, so muß ihr ein Himmelreich gegenüber stehen, um sie zu besiegen; das Reich der Liebe und des Glaubens; der Liebe, die zu allen guten Werken führt. Alles, was von Gott geboren ist, (und sich selbst überwunden hat), überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, durch welchen wir die Welt überwunden haben. (I Joh. 5, 4.) Darum wollen wir unser Licht leuchten lassen, damit

die traurige Finsternis, die den Sonntag verhüllt, falle, und derselbe wieder sonnenhell werde.

Dazu können nicht etwa nur Fürsten und Gesetzgeber beitragen, sondern dazu können auch wir liebe Geschwister, so schwach und arm, oder gering, wie auch immer wir sein mögen, beitragen. Wir müssen das Gebot halten, und Achtung vor demselben bezeugen. Jene, welche die Gesetze befolgen, sind die eigentlichen Gesetzgeber, und die, welche sich der Ordnung Gottes fügen, werden die Welt regieren; die dem Evangelium gemäß leben, fördern die Verbreitung desselben; die den Sonntag würdig feiern, sind die echten Bekenner Christi, des Auferstandenen.

Das Evangelium, die Oekonomie des Heils, die Wirksamkeit Gottes unter den Menschen, geht hauptsächlich darauf aus, in unserem Gemüt Dankbarkeit zu erwecken, und so uns an das Herz unseres himmlischen Vaters zu ziehen. Wie unerkenntlich, wie roh ist der Mensch, der den Sonntag nicht in dankbarer Freude der geistigen und leiblichen Segnungen Gottes gedenkt, nicht dankt für Erschaffung und Erlösung.

Ein großer Sonntagssegen ist also schon die gesundheitsbefördernde Wirkung der Sonntagsruhe, und wie wohl bekommt sie dem edlen Familienleben. Wo sie gefeiert wird, wie sie sein sollte, kann man sagen: der Sonntag ist der einzigste volle Familientag, wo die Gatten, die Eltern und die Kinder einander gleichsam ganz haben, während die Wochentagverhältnisse, ihnen nur wenige Stunden des Beisammenseins gönnen. Wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sind weitherzig genug, um auch der Pflege der edlen Geselligkeit und der Freundschaft ihre gebührende Stelle am Sonntag zuzuerkennen, und sehen auch darin einen Segen. Daß sich nach dem Gottesdienst Freunde in trauter Unterhaltung, im Zimmer oder am liebsten bei günstiger Jahreszeit und Witterung im Garten oder im Feld und Wald sich der schönen Natur erfreuen, dagegen wüßten wir vom entschieden christlichen Standpunkte nichts einzuwenden. Zur leiblichen Sonntagsruhe, gehört auch würdiger Naturgenuß. Unseren Städtern ist ein Ergehen im Freien wohl zu gönnen, während unsere Landleute sich am Sonntag am liebsten daheim erholen. Daß es nur immer und überall in recht christlichem Geiste und Sinne geschehe!

Als der Tag des Herrn muß ja der Sonntag bei allem, wie und wozu man ihn anwendet, eine höhere Weihe tragen. Bloße Sonntagsruhe ist keine Sonntagsfeier. Wer den Sonntag ohne Gottesdienst verbringt, der bringt ihn ohne Gott zu; er mag dabei leiblicher Erholung sich erfreuen, die für ihn wertvoll ist; aber den eigentlichen Sonntagssegen hat, kennt und genießt er nicht. Denn an diesem, dem herrlichsten der Tage, soll man nicht nur leiblich ruhen, sondern auch erhabene Seelenruhe genießen, geistig sich erbauen, sich erlaben, gestärkt und belehrt werden. Dazu haben wir die Versammlungen und von Sonntagssegen im wahren und vollen Sinne des Wortes kann nur reden, wer Gott liebt, und ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet, die Predigt seines Wortes, das wiedergeoffenbarte Evangelium als Seelenspeisung über jeden anderen Genuß liebt und die Gemeinschaft der Heiligen als Lebenselement pflegt.

Eduard Feh.-Zürich.

Die Wiederherstellung des Evangeliums.

(Aus „Outlines of Eccl. History", von B. H. Roberts.)

Ohne Verzögerung begab sich Joseph nun nach dem Hügel Cumorah, wo die alten Urkunden verborgen lagen. So deutlich war seine Vision des Platzes in der vorhergehenden Nacht gewesen, daß er keine Schwierigkeiten hatte, den Platz wieder zu erkennen.

An der Westseite des Hügels, unweit der Spitze desselben, lagen unter einem großen Stein die Platten in einer Steinkiste verborgen. Die Erde, von den Kanten der Steinkiste entfernend, und mit Anwendung eines Hebels, gelang es ihm, den Deckel der Kiste, den ein großer Stein bildete, zu heben und zu seiner großen Freude erblickte er die Platten, den Urim und Thummim und die Brustplatte, so wie der Engel sie beschrieben hatte. Als er sich anschickte, die Schätze der Kiste zu entnehmen, stand der Bote der vorhergehenden Nacht vor ihm und sagte, daß die Zeit der Hervorbringung der Platten noch nicht herbeigekommen sei und auch nicht bis nach vier Jahren von derselben Zeit kommen würde. Der Engel befahl ihm nach Verlauf eines Jahres nach demselben Platze zu kommen und sagte, daß er ihn dort treffen würde, und so sollte er fortfahren, bis die Zeit für die Erlangung der Platten herbeigekommen sei. Demgemäß ging Joseph am Ende eines jeden Jahres nach dem bestimmten Platz und traf den selben himmlischen Boten, welcher ihm Belehrung und Erleuchtung betreffs des Werkes des Herrn gab, und ihn unterrichtete, wie das Werk des Herrn in den letzten Tagen geführt werden sollte.

Am 22. September des Jahres 1827 wurden die Platten zusammen mit dem Urim und Thummim und der Brustplatte von dem Engel Moroni in die Hände Joseph Smiths gegeben mit dem Befehl, dieselben sorgfältig zu verwahren, da er, Joseph, für dieselben verantwortlich gehalten werden würde. Und daß, wenn er nachlässig und unachtsam mit denselben umgehen werde, er vertilgt werden sollte; aber wenn er ernstlich probieren würde und sein möglichstes tun, dieselben zu bewahren, so sollte er beschützt werden. Bald darauf lernte er die Notwendigkeit des strengen Befehles, den Moroni ihm gab, denn sobald es bekannt wurde, daß er im Besitze der Platten sei, wurden alle möglichen Anstrengungen gemacht, ja selbst Gewalt angewandt, um ihm die Platten zu entreißen. Er bewachte dieselben jedoch mit der größten Sorgfalt und inmitten großer Verfolgung und vieler Schwierigkeiten, mit der Hilfe des Herrn und dem Beistande eines Martin Harris, eines wohlhabenden Farmers, und Oliver Cowdry, eines jungen Schullehrers, welcher einen großen Teil der Zeit während der Uebersetzung als Schreiber tätig war, und der Whittmer Familie — mit dieser Hilfe war er imstande, das Werk der Uebersetzung zu vollenden und das Buch im Jahre 1830 zu veröffentlichen.

Im Laufe des Werkes der Uebersetzung lernten Joseph, und die ihm bei der Arbeit behilflich waren, von dem Berichte, daß derselbe von den Augen der Welt verborgen sein sollte, und daß niemand, außer drei Zeugen durch die Macht Gottes ihn sehen sollten — außer ihm, dem die Arbeit der Uebersetzung übertragen worden war — und einige andere sollten ihn sehen, daß sie von dem Werke unter den Menschenkindern zeugen konnten. (Buch Mormon, Seite 114, 115.)

Oliver Cowdry, David Whittmer und Martin Harris begehrten die drei erwähnten Zeugen zu sein, und erlangten auch vom Herrn das ge-

wünschte Vorrecht. Im Juni 1829 wurde die Verheißung, daß sie die Platten, den Urim und Thummim und die Brustplatte sehen sollten, erfüllt. Der Engel Moroni erschien ihnen und zeigte ihnen jene heiligen Dinge und befahl ihnen von der Existenz derselben der Welt Zeugnis zu geben. Dieses taten sie, und ihr Zeugnis ist in allen Kopien des Buches Mormon veröffentlicht.

Durch Joseph Smith wurden die Platten auch acht anderen Zeugen gezeigt, deren Zeugnis und Name gleichfalls im Buche Mormon veröffentlicht worden ist.

Während Joseph und Oliver in dem Werke der Uebersetzung begriffen waren, fanden sie eine Stelle, welche von der Taufe zur Vergebung der Sünden sprach; und am 15. Mai im Jahre 1829 gingen sie in den Wald, um den Herrn deswegen zu fragen. Während sie im Gebet begriffen waren, kam ein Bote vom Himmel hernieder, er war in eine Wolke des Lichtes gehüllt und sagte, er sei Johannes, derselbe, von welchem im Neuen Testament als „der Täufer“ gesprochen ist. Er legte seine Hände auf die Häupter Josephs und Olivers und ordinierte sie zu dem Aaronischen Priestertum. Er erklärte, daß dieses Priestertum, die Schlüssel der Administration der Engel, des Evangeliums der Buße und Taufe für die Vergebung der Sünde halte, daß es aber nicht die Vollmacht habe, die Hände zum Empfang der Gabe des Heiligen Geistes aufzulegen. Er verhieß ihnen, daß dies auf sie übertragende Priestertum nie wieder von der Erde genommen werden sollte, bis daß die Söhne Levis dem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen würden. (Siehe Stern Nr. 7: Die Wiederherstellung des Priestertums.)

Johannes sagte, daß er unter der Direktion von Petrus, Jakobus und Johannes arbeite, welche die Schlüssel des Melchisedekischen Priestertums halten, welches in der bestimmten Zeit auf sie übertragen werden sollte. Darauf befahl er Joseph, Oliver zu taufen und nachher sollte Oliver, Joseph taufen. Nach der Taufe waren beide, Joseph und Oliver mit dem Geiste der Prophezeiung erfüllt und prophezeiten viele Dinge in betreff des Anfangs und Fortschrittes des Werkes des Herrn. Der Engel befahl ihnen auch einander zum Priestertum zu ordinieren — Joseph sollte Oliver ordinieren und Oliver dann Joseph. — Beide gehorchten diesem Gebot und so wurde das Aaronische Priestertum, die Kraft Gottes, welche jenen, die sie empfangen, das Recht gibt, Buße zu predigen, und zur Vergebung der Sünden zu taufen, den Menschen wieder gegeben.

Eine Zeitlang hielten Joseph und Oliver ihre Taufe und Ordination zum Aaronischen Priestertum, geheim; zweifellos, um die beständig in Bitterkeit zunehmende Verfolgung zu vermeiden; aber da die Gemüter vieler Leute erregt waren, und sie nach Wahrheit forschten, machten sie es schließlich den Leuten kund, daß sie Autorität empfangen hatten, die Taufe, der Buße zur Vergebung der Sünden zu vollziehen und eine Anzahl von Leuten empfing die heilige Ordinanz von ihren Händen.

Im Juni 1829 wurde die Verheißung, die Johannes der Täufer ihnen gemacht hatte, — nämlich, daß das melchisedekische Priestertum wiedergebracht werden sollte, erfüllt. Dies Priestertum wurde ihnen von Petrus, Jakobus und Johannes gegeben, vielleicht in der „Wildernis“ zwischen Harmony, Susquehanna County und Colesville Broome County, an dem Susquehannafluß. Von dem Vorzug, welcher diesen drei Aposteln im Neuen Testament gegeben ist, ist deutlich zu sehen, daß sie die Schlüssel dieses Priestertums hielten und daß Petrus der präsidierende der drei war. Zu ihm sagte der Herr: „Ich will dir die Schlüssel des

Himmelreiches geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“ Es war daher auch ersichtlich recht, daß diese drei Apostel diejenigen sein sollten, welche das Melchisedekische Priestertum wieder auf die Erde bringen sollten, indem sie Joseph Smith und Oliver Cowdry zum Apostelamte ordinierten.

So wie nach der Erlangung des Aaronischen Priestertums von ihnen verlangt wurde, einander zu ordinieren, so auch hier, nachdem sie das Melchisedekische Priestertum von Petrus, Jakobus und Johannes empfangen hatten, mußten sie einander die Hände zur Re-Ordinierung auflegen; Joseph ordinierte Oliver Cowdry zuerst und nachher ordinierte Oliver, Joseph.

Die Macht und Autorität dieses Melchisedekischen Priestertums hält die Schlüssel aller geistigen Segnungen der Kirche, und jene, welche es halten, haben das Recht, die Geheimnisse des Himmels zu erlangen, — sie haben das Recht die Himmel geöffnet zu erhalten, sich der Gemeinschaft der allgemeinen Versammlung und der Kirche, des Erstgeborenen, und des Verkehrs Gottes, des Vaters und Christis, des Vermittlers des neuen Bundes zu erfreuen. Da Joseph und Oliver auf diese Weise mit Vollmacht bekleidet wurden, waren sie autorisiert, die Kirche Christi auf Erden zu gründen.

Jedoch warteten die beiden jungen Männer in allen Dingen für die Direktion des Herrn und unternahmen auch nicht, die Kirche zu organisieren, bis daß es ihnen geboten wurde. Es war in gehorsamer Befolgung des Gebotes des Herrn, daß sie den 6. April 1830, als den Tag bestimmten, an welchem die Kirche organisiert werden sollte. Sechs Personen, welche getauft worden waren und einige ihrer Freunde versammelten sich in Peter Whittmer, Sen., Haus in Fayette, Seneca County, im Staate New York, und brachten die Organisation zu stande. Die Versammlung wurde durch inbrünstiges, ernstes Gebet eröffnet, nach welchem in Uebereinstimmung mit vorher gegebenem Gebot der Prophet Joseph die anwesenden Brüder frug, ob sie ihn und Oliver Cowdry in allen Dingen, welche das Reich Gottes betreffen, als ihre Lehrer anerkennen wollten; und ob sie willig waren, daß er die Kirche nach dem Gebot des Herrn organisieren sollte. Dies bejahten sie durch einstimmigen Beschluß. Joseph ordinierte dann Oliver zu dem Amt eines Aeltesten der Kirche Jesu Christi, woraufhin Oliver, Joseph zum gleichen Amte in der Kirche weihte. Das Abendmahl wurde genossen und jene, welche vorher getauft worden waren, wurden als Mitglieder der Kirche konfirmiert und empfingen den Heiligen Geist durch das Auflegen der Hände. Einige erfreuten sich der Gabe der Prophezeiung, und alle frohlockten und freuten sich des Herrn, ihres Gottes.

Während die Kirche noch versammelt war, wurde eine Offenbarung vom Herrn empfangen, welche bestimmte, daß ein Bericht geführt, in welchem Joseph ein Seher, Offenbarer, ein Prophet, ein Apostel Jesu Christi und ein Aeltester der Kirche genannt werden sollte, und die Kirche wurde ermahnt, allen seinen Worten und Geboten, die er vom Herrn empfangen würde, Gehör zu schenken, und sein Wort, als das Wort Gottes in aller Geduld und Glauben anzuerkennen. Wenn sie dies tun, würden, verhieß der Herr ihnen, daß die Pforten der Hölle machtlos gegen sie sein würden, und daß er die Mächte der Finsternis vor ihnen her vertreiben würde und selbst die Himmel bewegen, um sie zu segnen.

So wurde die Kirche organisiert; und in jeder Organisation sehen wir die Operation zweier mächtiger Prinzipien, die Stimme Gottes: die Zustimmung des Volkes. Zur Zeit, da Joseph und Oliver unterrichtet wurden, einander zum Amte eines Aeltesten zu ordinieren, wurde ihnen gesagt, ihre Ordination bis auf solch eine Zeit zu verschieben, bis es ratsam sein würde, alle ihre Brüder, welche getauft worden waren, zu versammeln, denn zu diesem Amte, um einander zu ordinieren, war die Zustimmung ihrer Brüder notwendig; und ihre Brüder mußten bestimmen, ob sie Joseph und Oliver als ihre geistigen Lehrer anerkennen wollten oder nicht. So ungeachtet der Tatsache, daß Joseph und Oliver als Apostel unter den Händen von Petrus und Jakobus und Johannes geweiht worden waren, und sich re-ordiniert hatten, wie schon angeführt, so mußten sie dennoch, um als Aelteste eingesetzt, und als geistige Lehrer anerkannt zu werden, die allgemeine Zustimmung der Kirche erhalten, und so sehen wir die Durchführung des Gesetzes, welches sagt: „Und alle Dinge sollen durch allgemeine Einwilligung in der Kirche durch häufiges Gebet und Glauben getan werden." Aber, sobald die Kirche organisiert war, wurde ein Prophet, ein Seher, ein Offenbarer bestimmt, und der Kirche befohlen, seinem Worte Gehör zu schenken und dasselbe als vom Herrn kommend zu betrachten. Schon hier, bei der Gründung der Kirche ist das herrliche Prinzip, die große Wahrheit klar gelegt, daß in der Regierung der Kirche Einigkeit zwischen der Stimme Gottes und der Stimme oder dem Beschluß des Volkes herrschen soll. Nicht vox populi, vox Dei, oder vox Dei, vox populi (Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes), sondern vox Dei est vox populi (Die Stimme Gottes ist die Stimme des Volkes.) (Forts. folgt.)

Sonntagsschul-Convention in Basel.

Einer der Meilensteine, die den Fortschritt in der Sonntagsschularbeit bezeichnen, wurde am Sonntag, den 28. April, in der Basler Gemeinde, in einer Sonntagsschul-Convention erreicht. Es war diese die erste, ihrer Art, welche in der Schweizerisch-Deutschen Mission stattfand, und steht als ein würdiges Zeichen des großen Erfolges, mit welchem unser Werk in diesen Landen gekrönt ist.

Den Bemühungen unseres lieben Bruders, Aeltesten W. H. Manning, der als Superintendent der Sonntagsschule in erwähnter Gemeinde tätig ist, und der Mitwirkung der dort arbeitenden Brüder ist dieser Erfolg zu verdanken. Ihrer rastlosen Arbeit ist es gelungen, ihre Sonntagsschule auf eine Stufe zu bringen, die heute einzig und allein in unserer Mission dasteht. Die Schülerzahl umfaßt 180 Personen und wird ohne Zweifel bald auf 200 gestiegen sein.

Die gemütliche Zusammenkunft der Aeltesten der Konferenz und Besucher von Zürich, mit den Beamten der Sonntagsschule in Basel, am Abend des 26. April, brachte die Beamten ein wenig näher zusammen und ist ein sehr empfehlendes Mittel, die Liebe und das gegenseitige Zutrauen und den Geist der Einigkeit und des Zusammenwirkens zu pflegen.

Aeltester J. R. Walsh, der Gemeindepräsident, hatte in seiner wahrhaft väterlichen, fürsorglichen Weise keine Anstrengung und Arbeit gescheut, um den Besuchern ihren Aufenthalt und ihre Verpflegung

so angenehm wie nur möglich zu gestalten, und in dieser Arbeit standen ihm die Lokal-Brüder getreu zur Seite.

Am Sonntag, 8 Uhr morgens, begann die Konvention, welche den ganzen Tag dauerte, und nur durch die Sonntagsschule um 10 Uhr und einigen Pausen am Nachmittage unterbrochen wurde. Einige sehr interessante lehrreiche Vorlesungen wurden gegeben, von welchen wir einige im „Stern“ veröffentlichen werden. Abends fand eine öffentliche Versammlung statt, und Präsident H. W. Valentine, Sec. T. B. Meldrum und einige der anderen besuchenden Brüder waren die Sprecher.

Eine der seltenen Gelegenheiten, die sehr geschätzt werden, war es, einige Schwestern von Utah anwesend zu haben, wie z. B. Schwester Ella Valentine, T. Tanner und Elenore Stelter, deren ernsten Zeugnissen und geistreichen Belehrungen mit größter Spannung gelauscht wurde. Man sah in ihnen nicht die Mormonenfrauen, welche den Leuten von unsern Feinden geschildert werden, sondern erkannte in ihnen Intelligenz, Reinheit und Tugendhaftigkeit als Früchte des Mormonismus.

Diese Konvention war ein Anfang eines größeren, weitgreifenden Werkes unter unseren Kindern, und sicherlich wird sich bald der Segen solcher gerechten Bestrebungen fühlbar machen.

Unterrichtsplan.

Die Lehren der Kirche.

Aufgabe 19.

Die Zerstreuung Israels.

Text: „Wir glauben an die buchstäbliche Versammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme usw.“

Bemerkung: Damit wir mehr Nutzen aus dem Studium der Aufgabe „Die Versammlung Israels“ gewinnen mögen, ist diese Aufgabe von der Zerstreuung Israels zuerst angeführt.

I. „Israel“, beides ein Name und ein Titel.
  1. Der Ursprung desselben. (Mose 32:28; 35:9, 10.)
  2. Die letztere Meinung: angewandt auf alle, Nachkommen Abrahams durch Isaak und Jakob, mit welchen der Herr einen Bund gemacht hatte. (I Mose 12:1—3; 17:1—8; 26:3, 4; 28:13 bis 15; 1. Sam. 25:1; Jesaia 48:1; Römer 9:4; II:I.)

II. Nach dem Tode Salomos wurde die Nation im Jahre 975 B. C. zerteilt.
  1. Das Königreich Juda bestand aus dem Stamm Juda und einem Teil des Stammes Benjamin.
  2. Das Königreich Israel bestand aus den andern zehn Stämmen.

III. Die Zerstreung vorausgesagt.
  1. Bibel-Prophezeiungen. (3 Mose 26:27, 28, 32, 33; 5 Mose 4:27; 28:25, 37, 64; 1. Könige 14:15; Amos 7:17; 9:9; Saharia 10:9.)
  2. Buch Mormon-Prophezeiungen. (1. Nephi 10:12, 13; 22:3;

13:14, 39; 14:14; 2. Nephi 1:11; 3. Nephi 10:7; 16:4; 20:27.)

IV. Die Erfüllung dieser Prophezeiungen berichtet:

1. In der Bibel (2. Könige 17:5, 6; 18:9—11; vergleiche mit 1. Könige 14:15; Sacharia 7:14; Jer. 8:3; Hos. 7:8; 2. Chron. 26:17.)
2. In dem Buche Mormon. (1. Nephi 22:4; 2. Nephi 6:8; Ether 13:11.)
3. Außer den Schriftanführungen berichtet auch die Geschichte von der Erfüllung dieser schrecklichen Verheißungen in betreff der Zerstreuung.

V. Die zehn Stämme.

1. Für gewöhnlich die verlorenen Stämme genannt.
2. Das Königreich Israel, getrennt von dem Königreich Juda, fand sein Ende, soweit wie es seine Geschichte betrifft, in der Assyrischen Gefangenschaft 721 B. C.
3. Ihre Reise gen Norden. (Jer. 3:12; 16:15; 23:8; 31:8; vergleiche Lehre und Bündnisse 133:26, 27.)
4. Sie sollten von dem Heilande nach seiner Auferstehung besucht werden. (Buch Mormon, 3. Nephi 15:15; 16:1.)

Aufgabe 20.

Die Versammlung Israels.

Text: „Wir glauben an die buchstäbliche Versammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme usw."

I. Die Versammlung vorausgesagt. Beachte, daß viele der Schriftstellen, welche von der Zerstreuung sprechen, auch die Verheißung der endlichen Versammlung und Wiederherstellung enthalten:

1. Bibel-Prophezeiungen betreffs der Versammlung (5. Mose 30:1 bis 5; Neh. 1:9; Jesaia 11:11, 12; Jer. 23:3; 31:10; 32:37, 38; siehe besonders 16:14—16 und Matth. 24:31.)

   Diese hier angeführten Stellen sind nur einige wenige von den vielen, in welchen die Versammlung verheißen ist. Für ein eingehenderes Studium siehe die folgenden: Jesaia 2:2; 5:26, 27; 10:20—22; 49:12; 54:7; 66:20; Jer. 23:8; 25:34. Hesekiel 34:11—31.)
2. Prophezeiungen im Buche Mormon, die von der Versammlung handeln, (1. Nephi 10:14; vergleiche Jakob 5:2; 2. Nephi 19:16; 22:11, 12, 25; 2. Nephi 6:8—11; 25:15—17; Jakob 6:2; 3. Nephi 5:21—26; 21:26—29; 29:1—8; Morm. 5:14.)

II. Was moderne Offenbarung von der Versammlung sagt.

1. Sie ist charakteristisch von dem Werke der Kirche in dieser Dispensation.
2. Die Versammlung hat bereits ihren Anfang genommen. (Siehe Lehre und Bündnisse 29:7, 8; 31:8; 33:6; 38:31; 45:25; 77:14; 84:2; lies besonders 133:4—7.)

3. Besondere Autorität erteilt, um das Werk der Versammlung fortzuführen. (Lehre und Bündnisse 110:11.)

III. Umfang der Versammlung.

1. Rückkehr der Juden nach Jerusalem.
2. Wiederherstellung der zehn Stämme.
3. Die Versammlung Israels von den Nationen der Erde nach dem Lande Zion.

Bemerkungen:

Israel unter den Nationen.

„Wenn wir bedenken, daß zweiunddreißig Jahrhunderte vergangen sind, seitdem die Feinde Israels, sie in dem Lande Kanaan unterdrückten, und daß während eines Drittels der Zeit, da sie als ein Volk in jenem Lande wohnten, sie sich unter der Knechtschaft ihrer Feinde befanden, und daß sieben Hundert Jahre vor dem Kommen Christi die zehn Stämme über das westliche Asien zerstreut wurden, und daß wir keinen Bericht haben, daß sie bis jetzt zu dem Lande ihres Erbteils zurückgekehrt sind, daß ungefähr vor sechshundert Jahren vor dem Kommen des Heilandes, die Juden in die sogenannte Babylonische Gefangenschaft geführt wurden, und daß dem Buche Esther gemäß, nur ein kleiner Teil der Juden zurückkehrte, und der Rest in den einhundertsiebenundzwanzig Provinzen des Persischen Reiches zerstreut wurden, daß Asien der Bienenkorb war, von welchem die nomadischen Völkerstämme kamen, welche Europa überschwärmten, und daß zur Zeit der Zerstörung Jerusalems, die Römer die Juden durch die ganze damals bekannte Welt zerstreuten, mögen wir wohl die Frage stellen: „Bildet Israel nicht heute einen großen Teil der menschlichen Familie?" — Compendium, von F. D. Richards und James A. Little, Seite 90.

Die zehn Stämme. Esra, dessen Bücher zu den apogryphischen gehören, beschreibt eine Vision, in welcher er die Bewegung der zehn Stämme in folgender Weise sah: „Daß du aber gesehen hast, wie er eine andere friedliche Menge zu sich gesammelt hat, daß sind die zehn Stämme, die aus ihrem Lande hinweggeführt waren, zu den Zeiten des Königs Hosea, den Salmanassar, der König von Assyrien gefangen geführt hat, und er führte sie über den Strom (Euphrat) und sie kamen in ein anderes Land. Sie wurden sich aber rats, daß sie die Menge der Heiden verlassen, und in ein noch entfernteres Land ziehen wollten, da niemals Leute gewohnt hatten. Daselbst wollten sie ihre Gebräuche halten, die sie in ihrem Lande nicht gehalten hatten. Sie zogen aber hinein durch enge Furten des Stromes (Euphrat), denn der Höchste tat ihnen damals Zeichen und hemmte die Adern des Stromes, bis daß sie hinüber gekommen waren. Denn durch dasselbe Land war ein langer Weg, anderthalb Jahre lang, welche Gegend Arsareth heißt. Da wohnten sie daselbst bis auf die letzte Zeit. Und wann sie wiederum anfangen werden zu kommen, wird der Höchste des Stromes Adern wiederum hemmen, daß sie hindurchziehen können. Darum hast du die Menge in Frieden gesehen." (4. Esra 13:39—47.)

Betreffs der Reisen der zehn Stämme sagt Aeltester George Reynold in seinem Werke „Are we of Israel." „Sie beschlossen, in ein Land zu ziehen, welches nie von Menschen betreten worden war, so daß sie sich von allen verderblichen, befleckenden Einflüssen rein und frei halten konnten. Jenes Land konnten sie nur im Norden finden. Der südliche

Teil Asiens war schon der Sitz einer verhältnismäßigen alten Zivilisation. Aegypten blühte im nördlichen Afrika und der südliche Teil Europa's füllte sich beständig mit den zukünftigen Herrschern der Welt. Daher hatten sie keine andere Wahl, als nördlich zu ziehen. Der erste Teil ihrer Reise war jedoch nicht nördlich, sondern dem Berichte Esra's gemäß bewegten sie sich in der Gegend, ihrem alten Heime entgegen, und es ist wohl möglich, daß sie anfangs die Absicht hatten, in das Land ihrer Väter zurückzukehren, oder aber vielleicht um die Assyrer zu täuschen, und nachdem sie den Euphrates passiert hatten, und aus der Gefahr der Scharen der Meder und Perser waren, wandten sie sich gen Norden. Esra berichtet, daß sie in eine sehr enge Furt des Flusses hineingelangten, und daß der Herr die Adern des Flusses hemmte, bis daß sie alle hinüber waren. Der Punkt, wo sie den Fluß überschritten, muß notwendigerweise in dem oberen Teil des Stromes sein, da der untere Teil zu weit südlich für ihren Zweck gewesen sein würde. Der obere Teil des Euphrates liegt inmitten mächtiger himmelanstrebender Berge; in der Nähe des Ortes Pastash stürzt er durch eine Schlucht, welche von gewaltigen Felsenmassen gebildet wird, die sehr steil und tausende von Fuß hoch ist, und oben so eng, daß sie überbrückt worden ist; nur eine kurze Strecke weiter entfernt, gelangt er in die Ebene von Mesopotamien. Wie genau die Beschreibung des oberen Laufes des Flusses dem Berichte Esra's von der engen Furt, wo die Israeliten den Fluß überschritten, entspricht!"

„Glücklich sein, ist natürlich; unglücklich sein, ist unnatürlich. Es ist der Wille Gottes, daß wir glücklich sein sollten; wenn wir es nicht sind, ist es unsere eigene Schuld. Umstände und Verhältnisse mögen teilweise den Körper fesseln, indem wir uns zu fügen haben, jeden Tag an einem besonderen Platz gewisse Arbeiten zu verrichten; aber keine Umstände, weder Männer noch Frauen sollen imstande sein, unsern Geist einzuschränken."

„Traurig wird im Leben irgend eines Menschen der Tag sein, wenn er dahin kommt, daß er völlig zufrieden ist mit dem Leben, das er führt, mit den Gedanken, die er pflegt, und den Taten, die er verrichtet — wenn sich in seinem Herzen nicht immerwährend ein mächtiger Trieb kund tut, etwas größeres zu vollbringen, denn das, wie er weiß, von ihm erwartet wird, und für das er berufen wurde, weil er ein Kind Gottes ist."

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 6781